

- 06.00 AM MORGEN mit Susanne Stork darin u.a.: Kulthits und das Beste von heute, Veranstaltungstipps und diese Themen:
♦ Fahrradfahren bei Eiseskälte
♦ RH „besteigt“ ein Windrad
♦ Der „eiskalte“ RH Wettertalk immer um halb: Radio Hochstift Aktuell – Ihre Lokalnachrichten für die Kreise Paderborn und Höxter mit Daniel Saage plus Wetter/Verkehr
- 10.00 AM VORMITTAG mit Tony Kaufmann
- 12.00 AM MITTAG mit Tobias Häusler
- 14.00 AM NACHMITTAG mit Andreas Struppe
- 15.00 AM NACHMITTAG mit Tim Donsbach darin u.a.: Kulthits und das Beste von heute, immer um halb Radio Hochstift Aktuell – Ihre Lokalnachrichten für die Kreise Paderborn und Höxter mit Sonya Harrison plus Wetter/Verkehr und weitere Infos für Ihren perfekten Feierabend
- 18.00 RH EXTRA 2. Fußball-Bundesliga live: Sc Paderborn 07 - Union Berlin, mit Tim Donsbach im Studio und Thorsten Heggen in der Energiestadt-Arena
- 20.00 AM WOCHE ENDE mit Stephan Kaiser und ab 21 Uhr mit Sebastian Belda

Neuer dualer Studiengang

■ Paderborn. Der effiziente Umgang mit Energie sowie die Einbeziehung neuer Technologien zur Energiegewinnung sind wichtige Zukunftsthemen. Daher informiert Andreas Pater vom Berufsbildungszentrum der Handwerkskammer Südwestfalen am Donnerstag, 9. Februar, um 16.30 Uhr über das duale Studium „Wirtschaftsingenieurwesen – Gebäudesystemtechnologie“. Die Veranstaltung findet im Berufsinformationszentrum der Paderborner Arbeitsagentur, Bahnhofstraße 26, statt. Im Anschluss an den Vortrag haben Schüler, Eltern und Interessierte Gelegenheit, individuelle Fragen zu stellen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Informationen gibt es im Internet unter www.studium-energie.wende.de.

Vortragsreihe über Alan Turing

■ Paderborn. Seit dem 11. Januar zeigt das Heinz Nixdorf Museumsforum die Ausstellung „Genial & Geheim – Alan Turing in 10 Etappen“. Der britische Computerpionier hat wesentlich zur Entschlüsselung der deutschen Enigma-Funknachrichten im Zweiten Weltkrieg beigetragen. Über dieses spannende Duell zwischen den deutschen Entwicklern der Enigma und den britischen und polnischen Codebrechern berichtet am Dienstag, 7. Februar, um 19 Uhr im Heinz Nixdorf Museumsforum an der Fürstenallee 7 in Paderborn Prof. Dr. Johannes Blömer vom Institut für Informatik der Universität Paderborn. Mit dieser Veranstaltung startet eine Reihe von neun Vorträgen, die die Ausstellung „Genial & Geheim“ begleiten und die unterschiedlichen Aspekte des Lebens und der Arbeiten Alan Turlings beleuchten. Der Eintritt ist frei. Mehr auf www.hnf.de.

„Meine Decke schlägt niemand mehr zurück“

Von Ordensschwestern geprügelt, von den Nazis zwangssterilisiert: Der Paderborner Karl-Heinz Warneke starb mit 81 Jahren

VON WOLFGANG STÜKEN

■ Paderborn. Es war eine kleine Beerdigung. Ein knappes Dutzend Trauergäste gab dem Verstorbenen auf dem Waldfriedhof das letzte Geleit. Einem Menschen, der „ein schweres, teilweise sehr leidvolles Leben hinter sich hat“, wie die Gemeindefreierin Gabriele Merschmann bei der Beisetzung sagte. Ihre Worte galten dem Paderborner Karl-Heinz Warneke.

Fast 67 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges und des „Dritten Reiches“ leben nicht mehr viele Opfer des Nationalsozialismus. Warneke gehörte dazu. In der damaligen Provinzialheilanstalt Aplerbeck wurde er mit 12 Jahren als vermeintlich Schwachsinniger 1942 zwangssterilisiert. Vielleicht ist er damals noch Schlimmerem entgangen. Er war Patient der berühmten „Kinderfachabteilung“ von Aplerbeck, in der von skrupellosen Ärzten im Dienste der NS-Medizin mehr als 220 Kinder und Jugend-

liche getötet wurden. An Warn-ecke, am 4. Mai 1930 in der Paderborner Frauenklinik als Kind mit geistigen Beeinträchtigungen geboren, verübten Täter im Arztkittel medizinische Experimente, entnahmen Rückenmark, oder zogen den jungen Pa-

tienten in einer schmerzhaften Prozedur mit Spritzen Gehirnwasser ab. Die Kinder der Station nannten es „Genickschuss“.

Von den Tötungen, die die Ärzte verübten, sah Warneke nichts. Aber er beobachtete regelmäßig, dass Schwestern wieder eine Kinderleiche, die sie in einen Persil-Karton gelegt hatten, fortbrachten. Und er sah, dass ältere Jugendliche mit anderen Patienten der Provinzial-Heilanstalt in graue Busse steigen mussten – und nie mehr wiederkamen. Es waren die Busse, mit denen im Rahmen der sogenannten Euthanasie-Aktion „lebensunwerte“ Kranke zu Tötungsanstalten gebracht wurden. Warneke nannte die Fachabteilung „Kinder-KZ“. Er hat später eine Zeichnung davon angefertigt. Auf der Zufahrt zum Haupt-

eingang steht ein grauer Bus.

Als er ahnte, welches Schicksal auch ihm bevorstehen könnte, ergriff auch Karl-Heinz Warneke die Flucht, versteckte sich, wurde entdeckt – und nach Aplerbeck zurück gebracht. Ein weiterer Fluchtversuch scheiterte. Warneke machte Bekanntschaft mit der Geheimen Staatspolizei. Die wollte wissen, wer seine Eltern waren. Er konnte keine Antwort geben.

1943, nach den ersten Bombenangriffen auf Dortmund, wurden viele Patienten aus Aplerbeck evakuiert. Warneke kam in das Marsberger St. Johannistift, eine von Paderborner Vincentinerinnen betreute jugendpsychiatrische Einrichtung. Einer seiner Schicksalsgenossen: Der fünf Jahre jüngere aus dem Raum Geseke stammende Paul Brune. Im Stift führten die Nonnen ein strenges Regime. Es gab Schläge, sogar sadistische Quälereien. Und auch in Marsberg wurde gestorben. Lange, bevor Misshandlungen und Missbrauch in Heimen der Kriegs- und Nachkriegsjahre in Deutschland ein großes Thema wurden, zählte Paul Brune zu den Vorkämpfern jener Patienten, die sich bemühten, die Zustände in Ein-

ter ihn kurzerhand vor die Tür. Karl-Heinz Warneke nannte sie später „meine Rabenmutter“.

Warneke schlug sich auf eigene Faust durch. Er lebte eine Weile in einer Dortmunder Laubenkolonie, übernahm Hilfsarbeiterjobs auf Zechen oder als Gehilfe auf Bauernhöfen – und kam irgendwann mit dem Gesetz in Konflikt. Er war an mehreren Diebstählen oder am „Schmiere stehen“ beteiligt, kam vor Gericht. Angesichts sei-

Verfolgte begann. Im selben Jahr erreichte Karl-Heinz Warneke seine Wiederbemündung durch das Paderborner Amtsgericht.

Die Neue Westfälische berichtete 1995 im Rahmen der Serie „Verdrängt, vergessen, verschwiegen“ über das Schicksal Warnekes. Er konnte zu diesem Zeitpunkt nicht ahnen, dass sein Leben bald eine wichtige Wende nehmen würde. 1996 ging ein großer Wunsch in Erfüllung. Er fand eine kleine Wohnung an der Neuhäuser Oberthstraße, kündigte seinen Platz im Feierabendhaus und konnte mit 66 Jahren und einer kleinen Rente erstmals ein selbstständiges Leben führen. Und dieses Leben hielt eine weitere Überraschung bereit. Es stellte sich heraus, dass Warneke einen – sogar wie er in Paderborn lebenden – Bruder hatte. Dessen Familie hatte schon versucht, die Fühler zu Karl-Heinz-Warneke auszustrecken, als dieser noch im Feierabendhaus lebte. Dort aber handelten sich die Verwandten eine barsche Abfuhr der Heimleitung ein: „Bei dem ist nichts zu holen.“

Später lernten sich die beiden Brüder kennen. Der skeptische Karl-Heinz Warneke wollte längere Zeit nicht an die Verwandtschaft glauben. Doch als er zu Libori 2011, bereits mächtig abgemagert, wegen seines Krebsleidens ins Krankenhaus musste, bat er um einen Besuch des Bruders. Beide sprachen sich aus. Wieder daheim, kümmerte sich Silke Sämann, eine Nichte dieses Bruders, intensiv um Karl-Heinz Warneke. Sie machte Besorgungen für ihn, half ihm in seinem Ein-Personen-Haushalt. Er liebte es, wenn sie mit ihm einen Cappuccino trank. „Da freue ich mir aber“, pflegte der behäbig sprechende Mann zu sagen. Silke Sämann: „Onkel Karl war ein freundlicher, lebenswerter Mann.“

Um noch einmal Soest, den Ort seiner Kinderjahre, zu sehen, unternahm Warneke allein auf eigene Faust per Bahn eine Tagesfahrt zur Allerheiligenkirche. Erst spät abends war er zurück. Wahrscheinlich hatte er sich zuviel vorgenommen. Mit der Gesundheit ging es nun rapide bergab. Der Krebs erreichte sein Endstadium.

Nach einem weiteren kurzen Krankenhausaufenthalt fand Karl-Heinz Warneke Aufnahme im Hospiz. Hier schloss sich ein Kreis. Nun war er wieder in der Obhut von Schwestern jenes Ordens, der sich einst im Marsberger St. Johannistift – weniger liebevoll – um ihn gekümmert hatte. Die Vincentinerinnen ermöglichten ihm nun ein Sterben in Würde. Nur einmal wurde es unterbrochen. Da stand plötzlich eine Kommission des Medizinischen Dienstes an Warnekes Sterbebett, um die Pflegestufe zu ermitteln, die dem Todgeweihten zustand. Eine Ärztin bat ihn, die Bettdecke zurückschlagen zu dürfen, um ihn zu untersuchen. Mit energischer Stimme lehnte Karl-Heinz Warneke diese Ansinnen ab: „Meine Decke schlägt niemand mehr zurück.“ Zwei Tage später war er tot.

Für seinen 80-jährigen Bruder war der Weg über den Waldfriedhof nicht leicht. Er trug die Urne zum Grab, das sich auf einem kleinen Hügel unter einer hohen Kiefer befindet. Gabriele Merschmann sprach ein Gebet: „Geh nur beruhigt. . .“ Und durch das Grau des Januar-Himmels lugte die Sonne.



„Kinder-KZ“ Aplerbeck: Karl-Heinz Warneke fertigte diese Zeichnung der ehemaligen „Kinderfachabteilung“ im Jahre 1950 an. Das Foto entstand 1995.

FOTOS: WOLFGANG STÜKEN



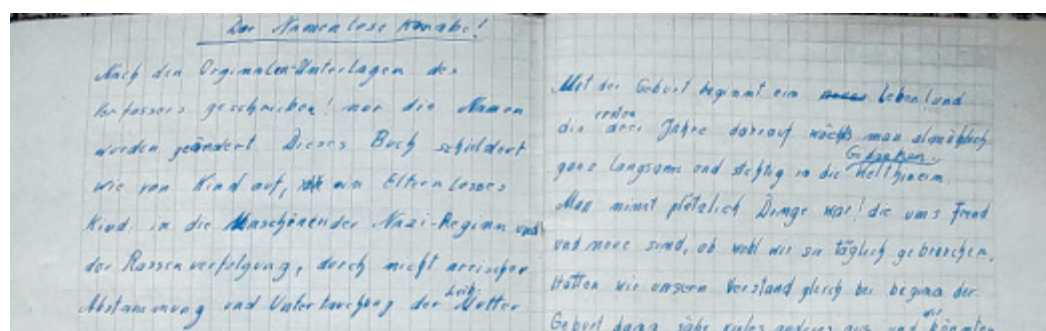
Das Malen war seine große Leidenschaft: Dieses fröhlich anmutende Paderborn-Motiv entstand im Jahr 1974.



Im Hintergrund Zechen und Schlotte: Die Dortmunder Laubenkolonie, in der Karl-Heinz Warneke eine Zeitlang lebte.



Ein junger, ernster Mann: Undatiertes Selbstporträt.



Der Anfang einer Lebensgeschichte: Warneke gab ihr den Titel „Der namenlose Knabe“.

richtungen wie dem St. Johannistift publik zu machen – und wenig Gehör fanden. Die Süddeutsche Zeitung berichtete 2003: „Über Jahre wird Brune, wie er sagt, im Stift auch sexuell missbraucht. Zuerst vom Caritasdirektor des Bistums Paderborn, Rudolf D., in der Sakristei. Nach dem Krieg vom neuen Anstaltsleiter, Hubert M., in dessen Büro.“ In dem Bericht wird auf weitere Marsberger Schicksale verwiesen. Als einen seiner „Leidensgenossen“ nennt Brune „Karl Heinz W. aus Paderborn“.

1947 meldete sich im St. Johannistift eine Frau, die sich als Maria Warneke, die Mutter dieses Patienten, zu erkennen gab. Sie sah, dass ihr Sohn, den sie als Zweijährigen in ein Soester Kinderheim abgeschoben hatte, ein kräftiger junger Mann geworden war. Den konnte sie gebrauchen. Sie holte ihn nach Dortmund, wo sie zu der Zeit mit zwei Töchtern, Halbschwestern von Karl-Heinz Warneke, lebte. Warum sie ihn mitnahm, sollte er bald erfahren. Maria Warneke schickte ihn in den Bergbau, wo harte Arbeit wartete. Er musste nicht nur seinen kargen Lohn bei der Mutter abliefern. Wehe, er kam nach Feierabend heim, ohne unterwegs gehamstert zu haben. Eines Winterabends, als er mal wieder heimkehrte, ohne Lebensmittel organisiert zu haben, setzte die Mut-

und der Rassenverfolgung, durch nicht arische Abstammung und Untertauchung der leiblichen Mutter hilflos, den Häschern ausgeliefert wird.“

Die Geschichte offenbart, dass Warneke bereits im Heim in Soest, wo er wenige Jahre die Schule besuchte, prügelnden Schwestern ausgeliefert war. „Beim Lesen lag immer der Stock neben mir, und jedes Mal, wenn ich ein Wort falsch sagte, bekam ich einen Schlag, so dass meine Augen voll Tränen standen, dadurch konnte ich nicht sehen. Die Nonne schlug dann

»Bei dem ist nichts zu holen«

wild auf mich ein, wo sie grad hin traf.“

Karl-Heinz Warneke blieb bis 1971 in Eickelborn. Über eine Zwischenstation in einem Bochumer Heim kam er schließlich in seine Geburtsstadt Paderborn – ins damalige Feierabendhaus Herz Jesu an der Neuhäuser Straße. Seine Geschichte ließ ihn nicht los. Er trat dem 1987 in Detmold gegründeten Bund der Euthanasie-Geschädigten und Zwangssterilisierten bei, der einen mühevollen Kampf um eine Anerkennung und Entschädigung seiner Mitglieder als NS-

Entschuldigung aus Münster

■ Im Oktober 2003 bekam Karl-Heinz Warneke Post aus Münster. Es war ein persönliches Schreiben von Wolfgang Schäfer, dem damaligen Direktors des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und damit der Nachfolge-Einrichtung des ehemaligen Provinzialverbandes. Darin heißt es: „Sehr geehrter Herr Warneke, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ist verpflich-

tet, Sie für das in den psychiatrischen Einrichtungen des Landschaftsverbandes bzw. des Provinzialverbandes in der Zeit des Nationalsozialismus und auch in den Nachkriegsjahren erlittene und empfundene Unrecht um Entschuldigung zu bitten. Wir denken an das seelische und körperliche Leid, das Sie durch die diagnostische Stigmatisierung, die Zwangssteri-

lisation, durch die permanente „Euthanasie“-Gefährdung in der damaligen „Kinderfachabteilung Dortmund-Aplerbeck“ (heute Westfälische Klinik Dortmund) und im St. Johannistift Niedermarsberg, durch die katastrophalen hygienischen Verhältnisse, die schlechte Ernährungssituation und die Gewaltakte von Personen erfahren haben.“